

## Predigt Hoheslied 2, 8-13 - 2. Advent 04.12.2022 Gesees-Haag

Liebe Gemeinde!

Nein, mit der Heiligen Barbara haben wir eigentlich nichts am Hut. Uns Evangelischen ist die Verehrung für Heilige fremd, die einst in der alten Kirche als standhafte Christen einen schauerlichen Märtyrertod sterben mussten. Vorbilder im Glauben: Das sind sie für uns. Zur großen Gemeinschaft der Heiligen gehören wir schließlich selbst: Wir sind getauft. Deshalb gehören wir dazu: Lauter kleine Heilige. In jedem Gottesdienst bekennen wir das. Bitte vergesst das nie, wenn ihr in den Niederungen des Lebens feststeckt, wenn der Frost euer Herz erstarren lässt, wenn sich alles wie abgestorben anfühlt, wenn die Dunkelheit nach euch greift. Nein! Heilig seid ihr, bleibt ihr, von Gott geliebt, von Gott ins Licht und Leben gebracht, von Gott zum Blühen und Leuchten gebracht, weil wir für ihn so wertvoll sind, einzigartig, kostbar, geliebt. Manche zeigen das tatsächlich auch mit ihrem Leben, heute noch und auch hier in unserer Gemeinde. Mir fallen da einige ein. Die wissen das gar nicht und würden sich auch nie als Heilige bezeichnen, aber sie zeigen, wie man als Christ in dieser Welt mit großem Gottvertrauen gut leben kann. In diesem Sinn mögen wir Evangelischen die Heiligen. Wir beten halt nicht zu ihnen, weder zu St. Martin, noch zu St. Nikolaus, weder zu St. Katharina noch zu St. Marien, den Namenspatroninnen unserer Kirchen, und auch nicht zu St. Barbara, die auf einem uralten gotischen Fresko in Gesees zu erkennen ist mit einem Abendmahlskelch in der Hand. Oft wird sie auch mit einem dreifenstrigen Turm dargestellt. Mit Margareta und Katharina gehört sie zu den drei heiligen Mädchen: *Margareta mit dem Wurm, Barbara mit dem Turm, Katharina mit dem Radl, das sind die drei heiligen Madl*. Früher beteten die Menschen in ihrer Not zu Barbara, weil sie sich an ihre Geschichte erinnerten. Sie wird deshalb auch zu den 14 Nothelfern gezählt, wie sie auf dem berühmten Grünwald-Altar in Lindenhardt abgebildet sind. Barbara wieder mit Kelch. Barbara war die Schutzheilige der Türmer, Bauarbeiter und Architekten, der Maurer, Zimmerer und Dachdecker. Außerdem beschützt sie die Glockengießer und Totengräber, die Köche, Metzger und Hutmacher, alle Gefangenen und alle Mädchen. Sie wird von den Artilleristen, Pyrotechniker und Feuerwehrleuten verehrt, also von denen, die feuern und von denen, die Feuer löschen. Und sie hilft den Sterbenden. Deshalb der Kelch als Bild für die kommende Welt, wo der Verstorbene von Jesus Christus an den Tisch des himmlischen Abendmahls eingeladen wird. Sie hilft bei Sturm und Gewitter und ist vielleicht auch deshalb in der sturmumtosten Geseeser Kirche abgebildet. Ziemlich viel Arbeit für so eine Heilige. Vor allem aber kennt man die Barbara als Schutzheilige der Hüttenarbeiter und Mineure, der Geologen und Bergleute. Am Barbara-Tag zünden die Bergleute das Barbara-Licht an. Es soll sie in der Dunkelheit bei ihrer gefährlichen Arbeit beschützen und an den erinnern, der als Licht der Welt in die Welt gekommen ist, um es in unser Menschendunkel zu bringen, nach dem wir uns alle sehnen: Jesus Christus. Vielleicht mag ich sie deshalb so, die Heilige Barbara, weil sie mich an meinen Urgroßvater erinnert, den es auf der Suche nach Arbeit als Steiger bis in ein Bergwerk nach Lothringen verschlagen hat, bevor er dann mit seiner Familie wieder nach Zwickau in Sachsen zurückgekehrt ist. Im Urlaub haben wir in der uralten Bergarbeiterstadt Kremnica ein Goldbergwerk besucht. Erst da wurde ich wieder daran erinnert. Ich mag diese Bergarbeiterwelt, ob in der Slowakei oder im Erzgebirge, wo die alten Bergarbeitertraditionen noch wach gehalten werden etwa mit dem alten Kindergebet:

Lieber Gott, ich fleh zu dir,	beschütz den guten Vater mir!
Dort unten in dem tiefen Schacht,	gib auf seine Schritte acht!
Der treue Engel sei ihm gut!	Und segne alles was er tut!
Und lass ihn bald zu Hause sein,	den lieben guten Vater mein! Amen!

Oder dem Barbara-Gebet:

Sankt Barbara, bei Tag und Nacht,	fahr' mit dem Vater in den Schacht!
Steh Du ihm bei in jeder Not,	bewahr ihn vor dem jähen Tod!

Ich mag diese Bergarbeiterwelt, wo am Barbaratag die Bergmänner in ihren Uniformen mit der Musik der Bergmannskapellen durch die Straßen ziehen und den Gottesdienst besuchen. In Pegnitz hab ich selber daran mitgewirkt. Warum aber wird Barbara oft mit einem Turm abgebildet? Warum schneidet man am Barbara-Tag Kirschbaumzweige? Lasst euch die Legende der Heiligen Barbara erzählen:

In der Zeit der ersten Christen lebte in der Stadt Nikomedia in Kleinasien ein reicher Kaufmann namens Dioskuros. Der liebte seine kluge und schöne Tochter Barbara mehr als alles auf der Welt und versuchte sie vor allen schlechten Einflüssen zu schützen. Eines Tages begegnete Barbara einer Gruppe junger Christen, die sich heimlich trafen, weil es verboten war, an Jesus Christus zu glauben und sich taufen zu lassen. Barbara lernte diesen neuen Glauben immer besser kennen und dachte darüber nach, sich taufen lassen. Sie fühlte sich von dem Licht Jesu und dem großen Versprechen auf ein ewiges Leben bei Gott magisch angezogen. Ihr Vater aber verbot ihr, sich mit diesen Leuten zu treffen. Er war kein Christ und hasste den neuen Glauben. Wenn er verreisen musste, sperrte er deshalb seine Tochter in einen Turm, um sie von der Außenwelt abzuschirmen. Damit erreichte er nur das Gegenteil: Die Christenfreunde besuchten Barbara heimlich und erzählten durch das Turmfenster von Jesus. Und so entschied sie sich für die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes. Zum Zeichen dafür ließ sie ein drittes Fenster im Turm anbringen. Bei seiner Rückkehr entdeckte der Vater das dritte Fenster und wusste sofort, dass er seine Tochter verloren hatte. Er wurde sehr zornig. Auf seiner Reise hatte er nämlich auch einen reichen Bräutigam für Barbara gefunden. Aber Barbara weigerte sich, lief davon und versteckte sich in einem unterirdischen Felsspalt, der sich wie durch ein Wunder vor ihr öffnete. Doch sie wurde von einem Hirten entdeckt und verraten, der dafür zur Strafe in einen Mistkäfer verwandelt wurde und seine Schafe in Heuschrecken. Dioskuros prügelte seine Tochter gnadenlos, aber die Schläge kamen ihr vor wie Pfauenfedern. Deshalb wird sie auch oft mit Pfauenfedern dargestellt. Barbara wurde vor den römischen Statthalter gezerrt, misshandelt und ins Gefängnis geworfen. Auf dem Weg dorthin verfang sich ein kahler Kirschzweig in ihrem Haar. Sie nahm ihn mit, stellte ihn in einen Becher und teilte mit ihm das Wasser, das man ihr zu trinken gab. An ihrem Todestag begann der Kirschzweig zu blühen. Als sie hinausgeführt wurde, schaute sie auf den blühenden Zweig und sagte: *Es schien mir, als ob du tot warst. Aber nun bist du aufgeblüht zu neuem Leben. So wird es auch mit mir geschehen. Wenn ich sterbe, werde ich verwandelt zum blühenden Leben.* Ohne Furcht ging Barbara hinaus. Dort erwartete sie bereits der wütende Vater als Henker und tötete sie mit dem Schwert. Da zog ein schweres Gewitter auf und Dioskuros wurde vom Blitz getroffen und starb zur selben Stunde.

Heiligenlegenden sind echt schwere Kost und enden im Martyrium. Einziger Lichtblick ist da der blühende Zweig, und Barbara weiß: Das Leben blüht, auch wenn alles tot und abgestorben scheint. Sie vertraut ganz und gar auf dieses neue blühende Leben in Jesus Christus. Ein blühender Zweig war schon einmal Zeichen für neues Leben. Der Prophet Jesaja sagt: Es wird ein Reis aus dem abgestorbenen Baumstumpf Israels aufgehen und ein junger Trieb wird gute Frucht bringen. Und die Menschen lauschten seinen Worten: *Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben... Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter und der Friede hat kein Ende.* Und die Menschen wussten: Jesaja meint den Christus, das Kind in der Krippe, das an Weihnachten geboren ist.

Auf dem Hintergrund der Barbara-Legende lese ich jetzt auch den mehr als ungewöhnlichen Predigttext für den 2. Advent aus dem Hoheslied der Liebe im 2. Kapitel:

--- **Predigttext: Hoheslied 2, 8-13**

Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel. Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne,

und komm her! Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande. Der Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!

Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Plötzlich Blüenträume im Advent. Plötzlich Frühlingsgefühle im Dezember und sogar Liebesgeflüster im Gottesdienst. Welche Kommission auch immer dafür verantwortlich war, dass diese knisternde Liebeslyrik zum Predigttext wurde, als man 2018 alle biblischen Texte für den Gottesdienst neu ordnete: Es ist trotz Winter, Kälte und blütenloser Zeit ein wunderschönes, zärtliches, zugewandtes Bibelwort voller Liebe, Sehnsucht, Erotik und Leidenschaft. Da kommt ein ganz und gar ungewöhnlicher Ton in unsere Kirche hinein. Spätestens seit dem alten Kirchenvater Origines im 3. Jahrhundert bezog man nämlich die ursprünglich rein weltliche Lyrik jetzt auf die Beziehung zwischen Gott und Mensch und plötzlich ist da ein Prickeln und Knistern. Es wird persönlich und nah, hautnah. Also: Eine junge, verliebte Frau erzählt, dass ihr Geliebter auf dem Weg zu ihr ist. Schon sieht sie seine leichtfüßigen tänzelnden Schritte. Schon hört sie seine verlockende, ja, lockende Stimme: Komm, komm zu mir. Komm nach draußen. Hier ist das blühende Leben. Ach, wenn es doch schon wieder März wäre oder April, aber noch haben wir den ganzen Winter vor uns. Trotzdem tut es gut, vom kommenden Frühling zu hören, von seiner Blütenpracht, von Wärme und Sonnenlicht, von Aufbruch und Aufschwung des Lebens. Sie drinnen. Er draußen. Nur eine dünne Wand trennt sie noch von Frühlingserwachen und Lebenslust. Nur noch eine Tür von den Freuden der Liebe. Nur noch das Fenster zur Ewigkeit. Komm! Dabei ist es im Advent doch genau andersherum. Wir singen: *O Heiland reiße die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf! Komm, o mein Heiland Jesu Christ!* Advent: Wir warten im Dunkeln, sehnen uns nach Licht und der Klarheit der Engel. In jedem Vaterunser: *Dein Reich komme*. Aber: Ist er denn nicht schon nah, hautnah? Ist er nicht vielleicht sogar schon längst da? Der Liebende und Lockende, der sich verzehrt nach uns, der sich schon längst auf den Weg gemacht hat, der schon längst geboren wurde und jedes Jahr feiern wir seine Ankunft, seine Niederkunft in den Elendshütten dieser Welt, in diesem Drecksstall von Bethlehem. Und er ruft uns heraus aus dem Haus, raus aus den Mauern unserer Barbara-Türme, raus aus allem, was uns so sicher scheint. Ruft uns ins Vertrauen der Kinder Gottes. Ruft uns in die Freiheit der Liebe. Ruft uns in ein prall volles erfülltes Frühlingskirschblütenleben mit Gott mitten im Winter, mitten in Kälte und Dunkelheit. Im Lichtschein der Worte aus dem Hohenlied heißt dann Advent: Sich neu öffnen für den Gott, der um uns wirbt wie ein Liebhaber um seine Geliebte. Die Verheißung sehnsüchtig und begierig hören, dass der Winter vergeht und neues Leben aufbricht. Herausgehen aus dem gemauerten Turm der Sicherheit und Gewohnheit und einen neuen Glaubensfrühling erleben. Er sagt: Komm! Und wir wagen es, ihm zu folgen. Blüenträume im Advent, Frühlingsgefühle mitten im Winter, zarte Sehnsuchts Worte. Und auch das: Liebesgeflüster im Gottesdienst. Es geht gar nicht anders als: Steh auf, meine Freundin und komm! Steh auf, mein Freund und komm! Diesen Ruf hat die Heilige Barbara gehört. Gott ist der große Liebhaber, der große Liebhaber des Lebens. Und nicht mehr lange und wir werden wieder von dem Blüentraum singen: ... *und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht. Und: Das Blümlein so kleine, das duftet uns so süß; mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis*. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.